

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 66 (1987)
Heft: 4

Artikel: Zum 40. Jahrestag des Marshall-Planes : notwendige Korrektur an einer Legende
Autor: Ismail-Mahn, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaftsorganen ganze Banden von Plünderern und Korruptionisten ungestraft ihr Unwesen treiben konnten». Die «Prawda» ergänzte in einem Leitartikel, dass verschiedene Justizorgane «auf Veranlassung von gewissen Einzelpersonen amtshandeln, indem sie den ihnen auf illegalen Wegen zugeleiteten angeblichen Beweisen blindlings folgen». Solche und ähnliche Fakten werden aus Lettland, Moskau, Kasachstan, Witebsk, Saratow und Smolensk gemeldet. In Bjelorusland wurden «unschuldige Bürger wegen ihnen unterschobener krimineller Verfehlungen verurteilt – und zwar in mehreren Fällen». Der Generalstaatsanwalt, ein Oberster Richter und 23 Richter wurden dort unter Anklage gestellt. Während noch auf dem vorjährigen 27. Parteitag der Sicherheitschef Tschebrikow unter Berufung auf Gorbatschow die KGB- und Justizpraxis gegenüber «ideologischen Diversanten», das heisst Gesinnungstätern, lobte und ihre schärfste Bestrafung forderte, wurde auf dem Januar-Plenum ein neues, «modernen Anforderungen entsprechendes» Strafrecht angekündigt, das die Unabhängigkeit der Richter sichern werde. Gorbatschow sprach in diesem Kontext davon, dass man «manchmal mit Kanonen auf Spatzen schießt, während Verbrechen gegen die Gesellschaft unaufgeklärt bleiben». Es gibt, wie Andrei Sacharow der Wiener KSZE-Konferenz mitteilte, noch immer Hunderte von solchen «Justizkanonen» getroffene Gesinnungstäter in sowjetischen Gefängnissen und Lagern. Es ist zu hoffen, dass auf diese Ankündigung wenigstens eine Amnestie für politische und Gewissenshäftlinge folgt.

Wichtige Teilreformen

Es ist nur fair, anzumerken, dass der hier geschilderte Kampf ge-

gen die Feinde der Umgestaltung zu wichtigen Teilreformen geführt hat. So haben bestimmte Unternehmungen schon jetzt das Recht, direkten Handel mit ausländischen Firmen zu betreiben. 1986 erfolgten auch die ersten Schritte zu einem auf Leistung und Selbstverwaltung der Arbeitsbrigaden beruhenden Lohnsystem, das 1989 vollendet sein soll. Am 1. Juli soll ein Gesetz über das Recht der Sowjetbürger in Kraft treten, private Handwerks-, Handels-, Gaststätten- oder Dienstleistungsbetriebe zu eröffnen, in welchen jedoch nur Familienmitglieder beschäftigt werden dürfen. Auch das neue Tauwetter auf kulturellem Gebiet, über das die Weltpresse ausführlich berichtet, muss hervorgehoben werden; es hat den Kunstschaffenden grosse Erleichterungen gebracht, wenn auch der bekannte Sowjethistoriker Roy Medwedjew dies zu Recht so kommentiert: «Die echte und vollständige schöpferische Freiheit bleibt für uns noch immer ein Ideal und ein Traum.»

Zum 40. Jahrestag des Marshall-Planes

Notwendige Korrektur an einer Legende

Von Christina Ismail-Mahn

Theodore White, schriftstellersamerikanischer Augenzeuge wichtiger Ereignisse der Nachkriegszeit, nannte das Europäische Wiederaufbauprogramm ERP, das unter dem Namen Marshall-Plan geläufiger ist, das grösste Unternehmen amerikanischer Aussenpolitik. Die USA feiern heute das Programm immer noch als ein Zeichen guten Willens, als ein selbstlos gegebenes Almosen für einen Kontinent, den man vor

Wie soll es weitergehen? Man hat aufgehört, öffentlich die Notwendigkeit der radikalen Umstrukturierungen und Auflockerungen des erstarrten Systems zu bestreiten. Es gibt Ansätze, einige ideologische Tabus zu durchbrechen. Die härteste Nuss, die es dabei zu knacken gilt, ist die Aufarbeitung der stalinistischen Vergangenheit. Die grösste Chance, dass auf diesem Gebiet Fortschritte gemacht werden, liegt in dem auf dem Januar-Plenum erneut, geradezu feierlich betonten Prinzip der Transparenz und des Dialogs über alle bisherigen Tabus. Viele unabhängige Russlandexperten sympathisieren mit Gorbatschows Modernisierungsbestrebungen und erblicken in ihm den ersten bedeutenden und hochkultivierten Staatsmann der Sowjetunion seit Lenin. Wenn sie sich auch ein endgültiges Urteil über die Perspektiven der Gorbatschowschen «Revolution» erst in drei bis fünf Jahren vorbehalten.

Copyright by «Zukunft», Wien

dem Kommunismus retten wollte und musste.

Lassen wir einmal die Frage beiseite, ob der Marshall-Plan überhaupt ein Erfolg war oder nicht. Der Wert seiner Ergebnisse wurde ohnehin bereits kurz nach seinem Ende von seinen Vätern bezweifelt. Man sollte besser nach Ursache und Anlass fragen, um die Geburt des Programmes chronologisch rekapitulieren zu können.

Am Anfang der Dollar-Lawine stand die Rede Präsident Trumans (12. März 1947) vor beiden Häusern des US-Parlaments. Es ist nicht von Bedeutung, ob Trumans Beurteilung der Lage in Griechenland und in der Türkei durch das Beiwort «katastrophal» den Fakten entsprach – oder «nur» im Sinne amerikanischer Aussenpolitik interpretiert wurde. Die Rede Trumans, deren Inhalt man sofort den Beinamen «Doktrin» gab, brachte alles ins Rollen. Amerika war bereit, die Polizistenrolle Grossbritanniens aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg voll zu übernehmen. Somit war Trumans Angebot mehr als nur eine finanzielle Hilfe. Dramatisch kam er gleich nach Begrüssung der Abgeordneten und Senatoren im zweiten Satz seiner Rede zur Sache: «Die Aussenpolitik und die nationale Sicherheit dieses Landes sind betroffen.» Neben der Offerte, allen demokratisch gewählten Regierungen gegen kommunistische Bedrohung zu helfen, bot Truman dem eigenen, kapitalistischen Volk einen Zahlenvergleich. Die USA hätten für den Sieg im 2. Weltkrieg 314 000 Millionen Dollar ausgegeben. Die Rettung Griechenlands würde nur ein Zehntel von einem Prozent dieser Summe bedeuten... Wenig später gab der Jefferson-Gedenktag Truman am 5. April Gelegenheit, nochmals an seine Landsleute zu appellieren. Man müsse die Völker, deren Freiheit durch Druck von aussen gefährdet sei, unterstützen und den amerikanischen Protest «effektiv» gestalten. Es reiche nicht mehr aus, nur zu sagen, man wolle keinen Krieg. Man müsse handeln, und das der Zeit voraus. Die meisten Chronisten berücksichtigen in den gefühlsbetonten Stories zum Marshall-Plan die Rede nicht, die vom stellvertretenden US-Aussenminister Dean Acheson am 8. Mai 1947 in

Cleveland, Mississippi, vor der agrarwirtschaftlichen Vereinigung «Delta-Council» gehalten wurde. Der Politiker erinnerte an die Milliarden, die bis zu jenem Tag bereits ins Nachkriegs-Europa geflossen waren. Teils als Hilfgelder, teils als Kredite. Nur einen Teil davon nannte er einen «Akt der Humanität». Acheson wörtlich: «Ihr Kongress hat eine Politik der Hilfe und des Wiederaufbaus autorisiert, die von der Regierung heute hauptsächlich als eine Angelegenheit von nationalem Selbstinteresse ausgeführt wird.»

Der zweite Mann im US-Aussenministerium wurde noch ehrlicher. Für vier Milliarden Hilfgelder pro Jahr erwarteten sich die USA als Gegengabe Güter und Dienstleistungen im Werte von acht Milliarden. Nach einer Schilderung der nackten Tatsachen, die im verwüsteten Europa herrschten, fragte Acheson rein rhetorisch sein Publikum: «Was bedeuten diese Tatsachen internationalen Lebens für die USA und die Aussenpolitik Amerikas? Sie bedeuten zuerst, dass wir ein grösstmögliches Volumen an Importen aus Übersee kaufen müssen, um die finanzielle Kluft zwischen dem, was die Welt braucht, und dem, was sie bezahlen kann, zu verringern. Dabei ist keinerlei Nächstenliebe im Spiel. Das sind einfach gesunder Menschenverstand und der Sinn für ein gutes Geschäft.»

In dem Szenario, das den Namen Marshall-Plan bekommen sollte, waren Bühne, Kulissen und auch Publikum für den Auftritt des Ministers, General George C. Marshall, bereit. Zur «Uraufführung» nahm er einen vorher verschmähten Ehrendoktor in Harvard an und redete... 5. Juni 1947.

Unter den deutschsprachigen Historikern wagt sich der Münchner Hermann Graml am nächsten an die Wahrheit heran. Er ist vorsichtig, um sich nicht in

den Verdacht, ein undankbarer Europäer zu sein, zu bringen. «...das den nicht unter sowjetischer Fuchtel stehenden Ländern Europas massive amerikanische Finanzhilfe bei ihrem wirtschaftlichen Wiederaufbau verhiess; gewiss sollte der Marshallplan den USA auch nützliche Handelspartner heranziehen, aber sein Hauptzweck war doch politischer Natur und bestand darin, die Staaten Nord-, West und Südeuropas über die wirtschaftliche Kräftigung hinaus politisch zu konsolidieren und so zunächst einmal gegen eine sowjetisch gesteuerte kommunistische Subversion zu immunisieren.» (Die Alliierten und die Teilung Deutschlands, Frankfurt, 1985, S. 187).

Wie aber stand es mit der Sowjetunion, an deren Adresse sich Marshall mit seinem Angebot, Europa gemeinsam wieder aufzubauen, ja auch gewandt hatte? Legenden im Westen wollen wissen, dass Aussenminister Molotow nur nach Paris zur Gründungskonferenz reiste, um im publizistisch geeignetsten Moment sein berühmtes Njet zu schmettern.

Genau hier, bei der Konferenz von Paris, muss die Demontage der Legende vom bösen Russen im Zusammenhang mit dem ERP beginnen. Am 1. Oktober 1952 wurde Averell Harriman, den man die administrative Hebamme des Plans nennen könnte, im Rahmen eines Interview-Projektes zur Ära Truman befragt. (Alle zitierten Interviews sind – jetzt deklassifiziert – in der Oral-History-Collection des Truman-Archivs, Independence, Missouri, zu finden.)

Harriman: «Als nach der Rede von Marshall die Konferenz von Paris arrangiert wurde, leistete Bevin ausgezeichnete Arbeit, Molotow durch sorgfältiges Manövrieren aus Paris hinauszukeln. Bidault behauptet, auch daran beteiligt gewesen zu sein. Doch Bevin besass den Nerv,

Zentralbibliothek 1.260-2
Zähringerplatz
8001 Zuerich